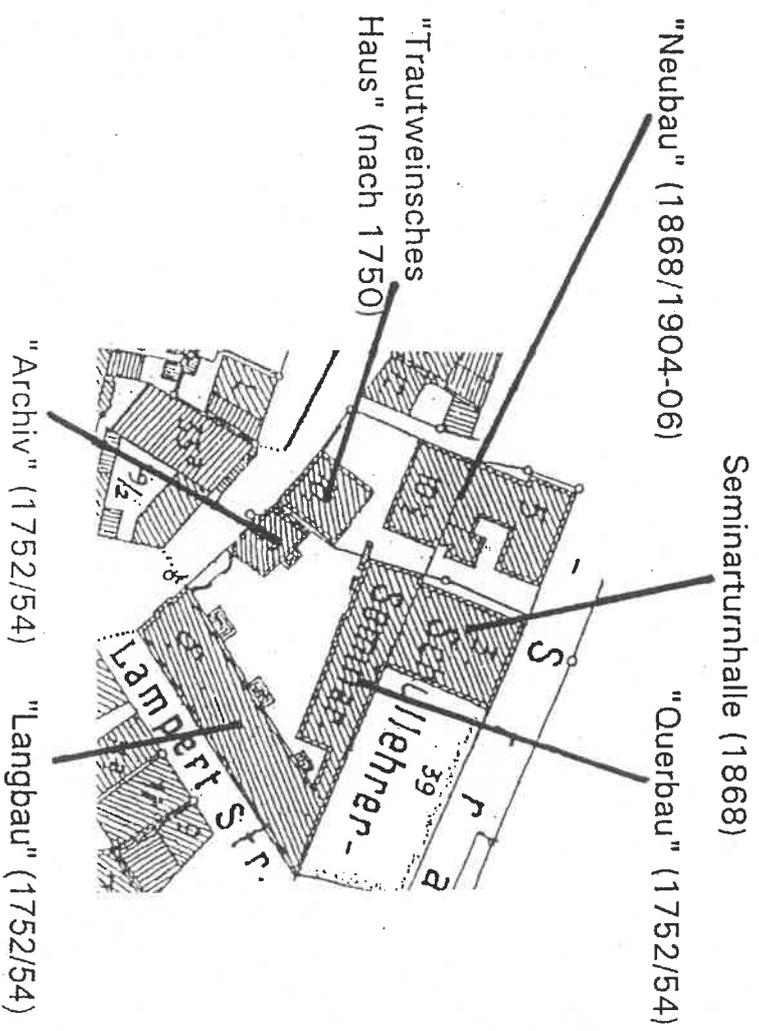


# Spital — Lehrerseminar — Fachhochschule



Text: R. Tietzen, Stadtarchiv  
September 1996

950 Jahre Nürtingen:  
Denkmal '96 — drei verschlossene  
Pforten öffnen sich  
vhs Nürtingen und Stadtarchiv

## 1. Ein Gebäude — drei Nürtinger "Institutionen"

### Spital

Erst im Jahr 1526 erhielt die Stadt Nürtingen die Genehmigung — und mit dem Vermögen der Pfarrkirche Tachenhausen — die notwendigen Mittel zur Errichtung eines Spitals. Das Spital war allerdings kein Krankenhaus, wie man nach dem heutigen Sprachgebrauch vermuten könnte; vielmehr standen Armenfürsorge und Altersversorgung zu anfangs im Zentrum.

Mit wachsender Vermögensausstattung, wie sie von der Stadt konsequent als Ziel verfolgt wurde, konnte das Spital bald Darlehen vergeben und andere Aufgaben wahrnehmen. Insbesondere waren seine reichen Mittel die Voraussetzung dafür, daß Nürtingen den Ruf einer "Schulstadt" erlangen konnte (städtisches Stipendium seit 1688; erste Realschule Würtemberg 1783). Aber auch nach den Stadtbränden von 1750 und 1787 erhielten Nürtinger Bürger beträchtliche Unterstützungen aus der Spitalkasse.

Das erste Spitalgebäude entstand bereits in den Jahren nach 1526 am oberen Ende der Neckarsteige. Leider können wir uns von ihm kein gutes Bild mehr machen, denn 1750 ging der Bau beim großen Stadtbrand völlig zugrunde. Die Gebäude, die wir heute vor Augen haben, entstanden als (vergrößerter und veränderter) Wiederaufbau in den Jahren danach.

Mit dem Niedergang des Spitals und dem Wandel in seinem Charakter (Ablösung der Naturaleinkünfte), der schon wenige Jahrzehnte später einsetzte, verloren die Gebäude zusehens ihre Funktion. Seinen Ausdruck fand das darin, daß sie im frühen 19. Jahrhundert teilweise gewerblich genutzt wurden (Warenlager der Firma Otto bis 1842; Spinninstitut seit 1829).

### Lehrerseminar

Nachdem sich die Stadt schon mehrere Jahre zuvor darum bemüht hatte, das zu groß gewordene Spitalgebäude loszuwerden, kam sie 1841/43 zu einer Übereinkunft mit dem (württembergischen) Staat. Der Stiftungsrat überließ die ganzen Bauten zur Errichtung des zweiten evangelischen Lehrerseminars. Zugleich verpflichtete die Stadt sich zur Einrichtung einer Musterschule — für Mädchen übrigens —, an der die zukünftigen Lehrer ihre erste Unterrichtspraxis sammeln sollten. 1843/44 entstand so die repräsentative heutige Schloßbergschule, in deren Seitenflügel auch die heimatlos gewordene Hospitalverwaltung umzog. Materiell erhielt Nürtingen wenig für seine großzügige Geste; aber man sicherte sich ab: Würden das Seminar aufgehoben und die Gebäude "nicht zu einer anderen ähnlichen Unterrichts-Anstalt" benutzt, sollten sie an die Stadt zurückfallen. — Dieser Fall ist bis heute nicht eingetreten. Gründungsrektor des Seminars (1843-68) war der Tübinger Pfarrer Theodor Eisenlohr, der sich schon früh der Verbesserung von Volksschule und Volksbildung verschrieben hatte. Diese Ziele, das war ihm klar geworden, konnten nur erreicht werden, wenn die Ausbildung der Lehrer vom "Handwerkerdrill ohne Denkschulung" Abschied nahm und sich dem Leitbild eines zu selbständiger geistiger Arbeit fähigen, kenntnisreichen und charakterfesten Erziehers zuwandte. In Nürtingen fand er seine Lebensaufgabe; hier bekam er aber auch hautnah zu spüren, welche Risiken eigenverantwortliches Handeln mit sich bringt. Der sozial und politisch weit über seinen direkten Arbeitsbereich hinaus engagierte exponierte sich während der Revolution 1848/49 (Abgeordneter in Landtag und Nationalversammlung) derart, daß er nur knapp der Strafversetzung entging.

Den Tageslauf im Seminar bestimmte ein fester, durch Glockenzeichen markierter Stundenplan. Organisiertes Freizeitvergnügen (Baden, Schlittschuhlaufen), Feste und Ausflüge

lockerten dieses strenge Reglement auf. Erst seit 1911 waren die ältesten Klassen nicht mehr ans Internat gebunden. Das Seminar bereicherte das kulturelle und kirchliche Leben der Stadt (Theater, Musik, Jubiläumsfeiern). Mit die stärksten Verbindungen zwischen Seminaristen und der Ortsbevölkerung schufen die Tanzkurse, die den zukünftigen Lehrern ab der dritten Klasse gestattet waren (nach 1918). In den knapp 100 Jahren seines Bestehens beendeten über 3000 württembergische Lehrer ihre Ausbildung in Nürtingen.

### Höhere Landbauschule/Fachhochschule

Die Wahl Nürtingens als Standort einer "Höheren Fachschule" für Landwirte (Eröffnung 1949) war für die Stadt ein Glücksfall, denn mit der Neuorganisation der Lehrerbildung sollte die Seminartradition ihr Ende finden (1950). Ein stetiger Ausbau des Unterrichtsprogramms verhalf der Höheren Landbauschule 1965 zum Prädikat einer staatlich anerkannten Ingenieurschule — der ersten für Landbau in der Bundesrepublik. Rasch erkannte man, daß nur ein erweitertes Fächerspektrum die Zukunft als Hochschule sichern konnte. So kamen 1969/70 der Studiengang Landespflege und 1970/71 der der Betriebswirtschaft hinzu. Seit 1972 (Fachhochschulgesetz) trägt die Einrichtung den Namen Fachhochschule Nürtingen. Schon in der Ergänzung zu diesem Namen ("Hochschule für Wirtschaft, Landwirtschaft und Landespflege") deutet sich an, daß in den letzten 25 Jahren eine Verlagerung des Schwerpunkts erfolgte. Von den 2729 Studierenden im Sommersemester 1996 waren nur noch 283 in der Agrarwirtschaft, der übergroße Teil hingegen in den betriebswirtschaftlichen Studiengängen eingeschrieben. Die "individuelle Hochschule" hat dabei mit ihren Vertiefungsrichtungen und Aufbaustudiengängen in der bundesdeutschen Hochschullandschaft ein eigenständiges Profil gewonnen.

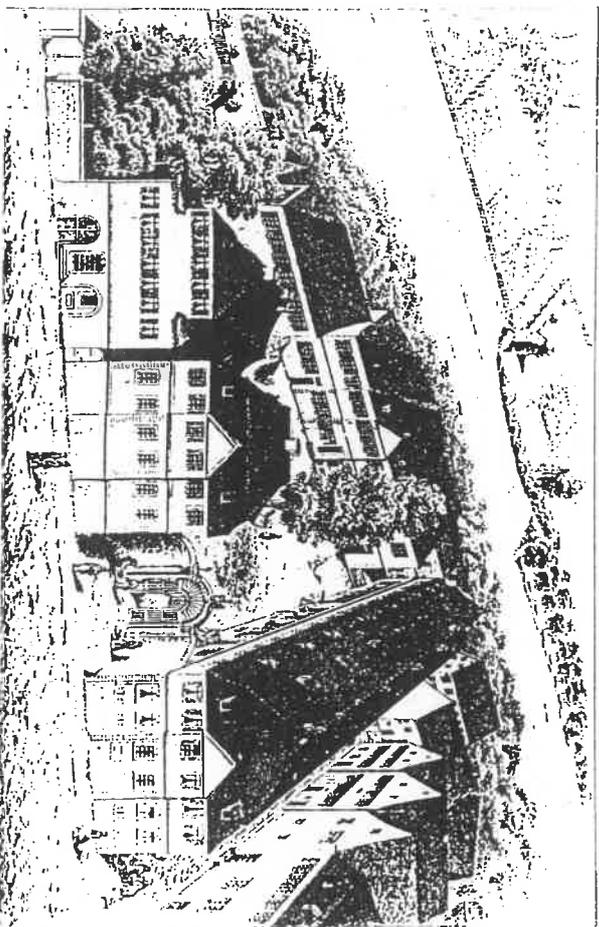
## 2. Ein paar Daten

<b>1526-28</b>	Gründung des kommunalen Nürtinger Spitals und Bau des (ersten) Spitalgebäudes an der Neckarsteige
<b>1752-54</b>	(vergrößerter) Wiederaufbau des beim Stadtbrand von 1750 völlig zerstörten Spitals (Johann Adam Groß d. Ä.)
<b>1843</b>	Überlassung der Gebäude an den Staat, der hier das zweite evangelische Lehrerseminar Württembergs einrichtet
<b>1868</b>	Erweiterungsbauten (vorderer Teil des "Neubaus", Turnhalle)
<b>1904-06</b>	letzte bauliche Erweiterungen (hinterer Teil des Neubaus; Aufstockung des "Querbaus")
<b>1935</b>	Schließung des Lehrerseminars
<b>1937-45</b>	Aufbauschule (für Jungen) als Internat, die Volksschüler nach der sechsten Klasse zum Vollabitur führen sollte
<b>1947</b>	Neuerrichtung einer Lehrerbildungsanstalt (bis 1950)
<b>1949</b>	Bezug durch die <b>Höhere Landbauschule</b> (seit 1966: Staatliche Ingenieurschule für Landbau), aus der
<b>1972</b>	die <b>Fachhochschule Nürtingen</b> hervorging mit den Studiengängen Agrarwirtschaft, Landespflege und Betriebswirtschaft sowie den Aufbaustudiengängen Umweltschutz und Internationale Wirtschaftsbeziehungen (SoSe 1996: 2729 Studierende)
<b>Seit 1984</b>	grundlegende Umbau- und Renovierungsarbeiten am (jetzigen) Altbau der FH

### 3. Die einzelnen Gebäude

Die einzelnen Gebäude des ehem. Spitals gruppieren sich um einen unregelmäßigen Innenhof. Von dort aus treten sie als — ursprünglich alle zweigeschossige — Putzbauten in Erscheinung, deren Obergeschosse in (barock verborgener) Fachwerkbauweise ausgeführt sind. Werksteingliederungen in der Erdgeschoszone und die horizontale Betonung der einzelnen Stockwerke setzen sparsame Akzente an der nüchtern und streng wirkenden Architektur. Auflockerung bringt jedoch die einschwingende Hofmauer und das Korbogenportal mit den beiden Wappen von Stadt und Spital (schmiedeeiserne Gittertür von 1878).

Die Anlage wurde 1752-54 nach Plänen von Johann Adam Groß d. Ä. ausgeführt (Wiederaufbau nach dem Stadtbrand). Nicht nur die für den Wiederaufbau Nürtingens nach 1750 charakteristischen Mansarddächer verbinden das Spital mit seiner Umgebung. Eine Blickachse — heute leider stark gestört — stellt städtebaulich einen Bezug zum Rathaus her, dem zweiten wichtigen Bau der Bürgerschaft in der Stadt.



Der längs der Stadtmauer errichtete "Querbau" war wie die anderen Bauten um den Innenhof ursprünglich nur zweigeschossig. Der neunachsige, leicht vorgebaute Mittelteil wurde erst 1904 um ein drittes Geschoss erhöht, das den großen, hellen Zeichensaal des Seminars aufnahm. Er war schon vor dem Ersten Weltkrieg mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet.

In Spitalzeiten war der Querbau ein Mehrzweckgebäude, das neben dem "Stucksaal" im Obergeschoss Fruchtböden und einem Waffenmagazin Raum bot. Das Erdgeschoss beherbergte nicht nur eine Branntweinbrennerei, eine Küche und Räume der Spitalküferei, sondern nahm auch Feuerspritzen auf.

Vom Lehrerseminar wurde der Querbau hauptsächlich zu Unterrichtszwecken genutzt. Der große Musik- und Festsaal war dabei mit einer Orgel ausgestattet. Eine weitere Orgel stand in einem Musikzimmer, da die zukünftigen Volksschullehrer, die lange noch verpflichtet waren den Organisten- und Kantorendienst an ihren Schulorten zu versehen, auch musikalisch ausgebildet werden mußten.

Nach einer durchgreifenden Innenrenovierung (1992-94; 5,8 Mill. DM) bietet das "K II" (K = Kollegiengebäude) in sechs Hörsälen Platz für 320 Studierende.

Für das Spital war der "Lange Bau" zunächst als Lagergebäude errichtet worden (drei große Fruchtböden in den Obergeschossen; Magazine für Bau- und Küferholz im Erdgeschoss). Schon 1774 freilich erfolgte der Einbau von Beamtenwohnungen.

In Seminarzeiten befand sich hier die geräumige Wohnung des Rektors. Er durfte sich nicht dadurch stören lassen, daß sich unter demselben Dach u. a. der große Speisesaal, Wohnungen für das Küchenpersonal und den Hausmeister,

mehrere Schlaf- und Arbeitsräume der Seminaristen, ein Waschsaal und zwei Schlafzimmer für Lehrer befanden. Heute dient das Gebäude als Mensa und bietet Räumlichkeiten u. a. für AstA und Hochschulbund.

Pavillonartig bildet das **"Archiv"** mit der kopfseitigen Front des Langbaus eine auf symmetrische Wirkung bedachte Rahmung der schönen Toranlage. Seinen Namen hat das Gebäude vom Spitalarchiv, das in den stimmungsvollen Gewölberräumen des Erdgeschosses einst untergebracht war, nachdem es den Brand von 1750 unbeschädigt überstanden hatte.

Von 1846 bis 1893 fand in dem Gebäude die Taubstummenanstalt Platz, die — wie etwa auch in Esslingen oder Schwäbisch Gmünd — mit dem Lehrerseminar verbunden war. Sie erhielt erst danach ein eigenes Gebäude in der Neuffener Straße und wurde schließlich auch organisatorisch vom Seminar getrennt.

Heute beherbergt das Archiv zusammen mit dem benachbarten **"Trautweinschen Haus"** die allgemeine Hochschulverwaltung der Fachhochschule samt dem Rektorat sowie das Studentensekretariat.

Das **"Trautweinsche Haus"** wurde, wie sein Name — der des Besitzers bis 1865 — schon vermuten läßt, nach dem Stadtbrand als Privathaus errichtet. Zunächst Wohnhaus von Seminarlehrern, siedelte 1881 hierher die (bis 1898 private) Präparandenanstalt über, in der Vierzehn- bis Sechzehnjährige auf ihre zukünftige Zeit im Seminar vorbereitet wurden. Später wohnten hier Seminaristen und fand Unterricht der Übungsschule statt.

1868 erhielt das Seminar zu seinem 25jährigen Jubiläum, im Norden an den Querbau angrenzend, also über dem ehemaligen Stadtgraben errichtet, eine **Turnhalle** — die erste in Nürtingen. Gemeinsam von Seminar und Stadt über viele Jahre hinweg genutzt, stellt der Zierfachwerkbau mit Klinkerausfachung heute "ein qualitativvolles Beispiel des frühen Turnhallenbaus" (Landesdenkmalamt) dar. Das im Innern (basilikalener Querschnitt) veränderte Gebäude wird heute auch von der Fachhochschule genutzt. Neben der Halle lag seit 1845 ein großer Turmplatz.

In zwei Bauabschnitten (1868: Neckarsteige 10½; 1904-06 Heiligkreuzstraße 5) erhielt das Lehrerseminar dringend benötigte Erweiterungen um insgesamt 48 Räume — den drei- bzw. viergeschossigen **"Neubau"**. Hier war u. a. die (schulgeidfreie) Seminarübungsschule untergebracht, an der die Seminaristen ihre erste Unterrichtspraxis sammeln sollten. Arbeits- und Schlafzimmer für mehrere Seminaristenkurse. Unterrichts- und Musikräume, ein Krankenzimmer und das Bad im Untergeschoß ergänzten die — von heute aus gesehen — recht "bunte" Nutzung des repräsentativen Gebäudes.

Die Fachhochschule nutzt das "K III" u. a. mit Hörsälen, Dienstzimmern und Labors (pflanzliche Produktion).

#### 4. Heute zu besichtigen ...

Die dreiarmlige Holzterrasse im **Treppenhaus des Querbaus** mit ihren eichenen Balustern führte einst zu den Repräsentationsräumen im Obergeschoß. Sie stammt aus der Erbauungszeit des Gebäudes und wurde nach der Aufstockung ins zweite Obergeschoß verlängert.

Im **Untergeschoß** (links) wurde bei der jüngsten Renovierung der alte Gewölbekeller wieder sichtbar gemacht (heute Toilettenanlage). Hier standen die großen Maischetanks, die von der Obstbauschule in den 50er Jahren eingebaut worden waren.

Nach rechts geht es weiter in den großen Gewölbekeller.

Noch vom ersten Spitalgebäude aus dem frühen 16. Jahrhundert hat sich der **große Gewölbekeller unter dem Langbau** entlang der Lampertstraße erhalten. Hier lagerte der Wein, der dem Spital insbesondere aus Weinzehnten in mehreren Ortschaften zustand. Eine eigene Küferei betrieb das Spital bis 1811.

Von der Obstbauschule wurde der Keller nach dem zweiten Weltkrieg zur Lagerung von Früchten benutzt.

Schön ist im Keller der anstehende Fels zu sehen, auf dem sich die Nürtinger Altstadt erhebt.

In der erhöhten Nische, die in einen alten, heute vermauerten Zugang zum Keller eingebaut wurde, befindet sich der "Beichtstuhl" — eine feste Sitzgruppe, an der Gästen mit den flüssigen Erzeugnissen der Obstbauschule Bekanntheit machen konnten. Allerdings mag die steil hinabführende Treppe nach dem Ende der Verkostungen ein gewisses Sicherheitsrisiko dargestellt haben ...

Der lichte **Stucksaal im Querbau** (erstes Obergeschoß) war einst der "Prunksaal der Stadt und des Spitals, wo dem Landesherren, zuletzt König Friedrich [1797-1816], beim Besuch das festliche Mahl bereitet wurde" (Denkschrift 1912). Schon 1815-17, als hier vorübergehend eine Tuchfabrikation untergebracht war, benötigte ihn die Stadt offenbar nicht mehr für solche Zwecke.

Das Rokoko-Ornament mit seinem teils "künstlichen", teils der Natur entlehnten Formenspiel rahmt in der Deckenmitte eine allegorische Frauengestalt, die in ihrer Rechten eine Platte mit drei Herzen, in ihrer Linken drei Ähren hält. Vielleicht stellt sie Ceres bzw. Demeter dar, die Göttin der Fruchtbarkeit und Beschützerin des Ackerbaus, zu deren Attributen Ähren gehören. Mit den Herzen könnte ein Zusammenhang angedeutet gewesen sein, der sich — bezogen auf die Geschichte und die Funktionen des Spitals — ungefähr folgendermaßen lesen ließe: Die reichen Erträge, die das Spital aus seinem ausgedehnten grundherrschaftlichen Besitz bezog, sollten Werken der Liebe ermöglichen (Anspielung auf den Stiftungszweck des Spitals). Diese Deutung ist allerdings noch ungesichert.

Bei der jüngsten Renovierung (1992-94) mußte der Stuckputz mit seinen kunstvollen Teilen wieder fest mit der Decke verbunden werden. Mittels eines Injektageverfahrens wurde Mörtel in die Hohlräume gespritzt, während gleichzeitig ein federndes Anpreßsystem den dadurch entstehenden Druck abfing.

Der Raum dient heute als Sitzungssaal für den Senat der Fachhochschule.

Im benachbarten größeren Musik- und Festsaal stand einst die Büste Theodor Eisenlohns von Prof. Karl Kopp (1872; heute im Seminar für schulpraktische Ausbildung). Mit seiner modernen Ausstattung dient er heute Lehrzwecken.